

0108

ÜBER DAS HOHELIED SALOMOS

HOHELIED 5,2-6

PREDIGT
DURCH DEN
ENGEL A. CAPADOSE

ÜBER DAS HOHELIED SALOMOS

Hohelied 5,2-6

**Predigt
durch den
Engel A. Capadose**

Im Hohenliede (Kap. 5,2-6) lesen wir folgende
Worte der Braut Salomos:

„Ich schlafe, aber mein Herz wacht. Da ist
die Stimme meines Freundes, der anklopft:
Tue mir auf, liebe Freundin, meine
Schwester, meine Taube, meine Fromme!
denn mein Haupt ist voll Tau und meine
Locken voll Nachttropfen.

Ich habe meinen Rock ausgezogen, wie soll
ich ihn wieder anziehen? Ich habe meine
Füße gewaschen, wie soll ich sie wieder
besudeln?

Aber mein Freund steckte seine Hand
durchs Riegelloch, und mein Innerstes er-
zitterte davor.

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Da stand ich auf, dass ich meinem Freund auftäte; meine Hände troffen von Myrrhe und meine Finger von fließender Myrrhe an dem Riegel am Schloss.

Und da ich meinem Freund aufgetan hatte, war er weg und hingegangen. Meine Seele war außer sich, als er redete. Ich suchte ihn, aber ich fand ihn nicht; ich rief, aber er antwortete mir nicht.“

Wie der Inhalt des Hohenliedes — oder Liedes der Lieder — zeigt, ist Sulamith die Hüterin eines Weinberges, die bei dieser Arbeit verbrannt von der Sonne ist. Salomo findet sie sehr anziehend und ist von ihrem Liebreiz gefangen. Dies ist der Grund, warum Salomo die niedrige Magd erhöht und heiratet. Die vorgelesenen Worte scheinen aber darauf hinzudeuten, dass Salomo Sulamith für einige Zeit verlassen musste, ohne dass sie wusste, wann er zurückkommen würde. Sulamith befand sich im Schlaf, als Salomo des Nachts anklopfte und sagte: „Tue mir auf, liebe Freundin, meine Schwester, meine Taube, meine Fromme, denn mein Haupt ist voll Tau und meine Locken voll Nachttropfen.“ Sulamith hat anscheinend — wenn auch nur für kurze Zeit — die erste Liebe verloren, denn sie sagt schlaftrunken: „Ich habe meinen Rock ausgezogen, wie soll ich ihn wieder anziehen?“

Ich habe meine Füße gewaschen, wie soll ich sie wieder besudeln?“

Salomo, der keinen Einlas findet, steckt seine Hand durch das Riegelloch und geht vorüber. Sulamiths Innerstes aber erbebt, sie steht auf, um ihrem Freunde zu öffnen und beim Suchen des Türschlosses werden ihre Hände nass von der Myrrhe, mit der Salomo gesalbt war.

Aus dem, was Sulamith sagt, nämlich: dass sie sich die Füße gewaschen habe, können wir entnehmen, dass sie tagsüber barfuss gegangen war.

Uns allen ist bekannt, dass in dem Sendschreiben, das Johannes an den Engel der Gemeinde Laodizea senden musste, unter anderem die folgenden Worte des HErrn vorkommen: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an; so jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftut, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“

Wir wollen uns gleichzeitig an das andere Wort des HErrn erinnern: „Seid gleich den Menschen, die auf ihren HErrn warten, wann er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf dass, wenn er kommt und anklopft, sie ihm alsbald auftun. Selig sind die Knechte, die der

HErr, so er kommt, wachend findet. Wahrlich ich sage euch: Er wird sich schürzen und wird sie zu Tische setzen und vor ihnen gehen und ihnen dienen.“ (Luk. 12,36-37)

Wir wollen diese drei Stellen im Zusammenhang betrachten: da sie auf die Wiederkunft des himmlischen Bräutigams hinweisen, können sie uns als eine Vorbereitung auf diese besagte Zeit dienen, nach der wir sehnsuchtsvoll ausschauen und Verlangen tragen. Wir wollen uns nicht allzu sehr darüber wundern, dass möglicherweise unser Textwort aus dem Hohenliede sowie die angeführten Worte aus dem Lukas-Evangelium von der bereits schon stattgefundenen Hochzeit und der Rückkehr von ihr reden. Denn schon Johannes der Täufer sagt von Jesus am Anfang von dessen Auftreten: „Wer die Braut hat, ist der Bräutigam“, und wir wissen aus dem Bericht über Simson, dass die Hochzeit mehrere Tage dauerte.

Schon jetzt ist die Kirche in gewissem Sinne die Braut, die Auserwählte des himmlischen Bräutigams. Gleichwie Salomo seine Sulamith, hat Jesus die Kirche zu dem gemacht, was sie ist. Er hat sie mit bräutlichem Schmuck geziert. Sie, die nichts war und nichts hatte, hat Er mit Seinem Heiligen Geist beschenkt, mit Seinen Ämtern und Ordnungen, Seinen Aposteln, Propheten, Evangelisten, Hirten und Leh-

rern; Seinen Engeln, Priestern und Diakonen; Seinen Sakramenten und Gnadenmitteln und den Gaben des Heiligen Geistes. Aber der Bräutigam ist gen Himmel aufgefahren, um der Braut die Stätte zu bereiten, und sie wartet jetzt auf das Wiederkommen ihres Bräutigams.

Das Hohelied erzählt von der Braut; der HErr spricht im Evangelium von Knechten, die auf ihren Herrn warten, und im Sendschreiben an Laodizea ist von einer Person die Rede: „Ich werde eingehen und das Abendmahl mit ihm halten.“ Darum ist es nicht nur für den einzelnen wichtig, dass er diese Ermahnung in allen diesen Stellen beherzigt, sondern dies gilt ebenso für alle Diener des HErrn und gleichzeitig für die Kirche in ihrer Gesamtheit. Folglich geht sie jeden einzelnen und alle zusammen als Gesamtheit an.

Aus den drei angeführten Schriftstellen geht hervor, dass der HErr zu einem Zeitpunkt — spät am Abend oder schon des Nachts — anklopft, wo man meint, Er sei nicht mehr zu erwarten, wo die, die gewacht hatten, schläfrig geworden und in Schlaf gefallen sind. Wir finden das gleiche im Gleichnis von den zehn Jungfrauen erwähnt; denn dort wird uns berichtet, dass sie Lampen bei sich hatten; die Klugen hatten Gefäße mit Öl außerdem bei sich, die Törichten

hatten keine Gefäße, sondern nur das Öl in den Lampen. Als nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein. Plötzlich, um Mitternacht, ward ein Geschrei: „Siehe, der Bräutigam kommt, geht aus, ihm entgegen. Da standen die Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen fertig. Doch da zeigte sich die mangelnde Bereitschaft, die Sorglosigkeit und Nachlässigkeit der törichten sowie die Vorsorge und Bereitschaft der klugen Jungfrauen. Nur letztere konnten zur Hochzeit eingehen, während die ersteren ausgeschlossen wurden. Die törichten Jungfrauen riefen vergebens: „HErr, HErr, tue uns auf! Der HErr antwortete ihnen: „Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht.“ Die Bedeutung dieser Antwort „ich kenne euch nicht“ wird uns wiederum aus einem anderen Gleichnis deutlich (Matth. 7,21), wo der HErr denen, die zu Ihm sagen: „Haben wir nicht in deinem Namen geweissagt und in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan?“ — antwortet: „Ich habe euch noch nie gekannt, weicht alle von mir, ihr Übeltäter.“ Und worin bestand ihre Gottlosigkeit? Sie bestand darin, dass sie zwar „HErr, HErr“ sagten, dass sie es aber unterließen, den Willen des Vaters im Himmel zu tun. „Und das ist die Liebe“ — sagt Johannes (2. Joh. 6) — „dass wir wandeln nach seinem Gebot; das ist das Gebot, wie ihr gehört habt, von Anfang, dass ihr in derselben wandeln sollt.“ „Wer den Sohn leugnet, der hat auch

den Vater nicht; wer den Sohn bekennt, der hat auch den Vater.“ (1. Joh. 2,23)

Muss der Fehler der törichten Jungfrauen nicht darin gesehen werden, dass, als der HErr an die Tür ihres Herzens klopfte, damit sie Ihm auftun mögen, sie nicht bereit waren, es zu tun und Ihn einzulassen? Sulamith sagte, als ihr Bräutigam an die Tür klopfte: „Ich habe meinen Rock ausgezogen, wie soll ich ihn wieder anziehen? Ich habe meine Füße gewaschen, wie soll ich sie wieder besudeln?“ Jesaja ruft aus (Kap. 61,10): „Ich freue mich im HErrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam mit priesterlichem Schmuck geziert, und wie eine Braut, die in ihrem Geschmeide prangt.“ Und Jeremia klagt (Kap. 2,32): „Vergisst doch eine Jungfrau ihres Schmuckes nicht noch eine Braut ihres Schleiers; aber mein Volk vergisst mein ewiglich.“

Und wie Paulus (in 2. Kor. 5,2-3) sagt, dass uns danach verlangt, mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet zu werden; so doch, wo wir bekleidet und nicht bloß erfunden werden. Weisen nicht alle diese Stellen auf die Tatsache hin, dass Gott uns in der Taufe „Christus hat anziehen lassen“

(Gal. 3,27), dass wir nur in Ihm bestehen und vor dem Angesichte Gottes erscheinen können?

Wehe uns, wenn wir die Kleider des Heils von uns tun und bloß erfunden werden vor Gottes heiligem Angesicht. Wehe uns, wenn wir einen Teil der Waffenrüstung Gottes geringachten oder meinen, uns ihrer entledigen zu können und nicht „an den Beinen gestiefelt sind, als fertig, zu treiben das Evangelium des Friedens.“ (Eph. 6,15) Wehe uns, wenn wir uns nicht die Füße von Christo waschen lassen, wenn wir meinen, sie selber reinigen zu können. Rief Salomo nicht aus: „Wie schön ist dein Gang in den Schuhen, du Fürstentochter?“ (Hohelied 7,1) und als der verlorene Sohn ins Vaterhaus zurückkehrte, da war es der Vater, welcher zu seinen Knechten sagte: „Bringet das beste Kleid hervor und tut es ihm an, und gebt ihm einen Fingerring an seine Hand und Schuhe an seine Füße.“ (Luk. 15,22)

So will der Vater einen jeden Sünder, der sich bekehrt, mit der Bedeckung Seines Hauses bekleiden, damit wir wandeln, wie es sich unserer Berufung gebührt, mit der wir berufen sind. (Eph. 4,1) Der HErr sagte bei einer Gelegenheit: „Doch wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, dass er auch werde Glauben finden auf Erden?“ (Luk. 18,8), und wie wir schon sagten: die drei von uns angeführten

Stellen reden von einem Kommen während der Nacht. Von einem Kommen zur Zeit der Dunkelheit, wenn geistliche Finsternis auf der Erde herrschen wird und trotzdem der Geist auf dem Wasser schweben wird, damit die neue Schöpfung, das wahrhaftige Licht, die Sonne der Gerechtigkeit geschaut werde. Es kann sein, dass wir in einer solchen Zeit der Lauheit und des Abfalls von der der HErr im Sendschreiben an Laodizea redet, unsere Türen verschlossen halten aus Furcht vor denen, die da sagen, sie seien Juden, und sind es nicht. Es kann sein, dass Er, der uns eine offene Tür gegeben hat, dann den Zugang zu Seinem Altar verschlossen hat, dass uns eine geistliche Finsternis befallen hat. Eine Finsternis, wie sie Abraham befiel, als Gott sich ihm nahen wollte. Auch damals musste Abraham lange warten, nachdem er sein Opfer für Jehova bereitet hatte. Die Vögel des Himmels — ein Bild der bösen Mächte — fuhren herab, um die Stücke der Opfergabe fortzureißen. Abraham musste sie verscheuchen, und als er dies getan hatte, war Jehova immer noch nicht auf Sein Opfer herabgefahren. Es kam nicht nur ein tiefer Schlaf, sondern auch ein Schrecken über ihn, und dieser diente ihm als Vorbereitung für eine tiefe Demütigung.

Darum wollen wir doppelt wachsam sein und darum bitten, dass wir Ihm tatsächlich auftun können, wenn Er anklopft, damit Er bei uns einkehre

und wir innigste Gemeinschaft mit Ihm haben mögen. Möchten unsere Ohren geöffnet sein, damit wir Sein leisestes Anklopfen vernehmen, möchten unsere Augen geöffnet sein, damit wir Ihn erkennen, möchten unsere Herzen bereitet sein, mit Ihm Gemeinschaft zu haben! In dem Gleichnis von den Knechten lesen wir, dass Jesus sich schürzen wird, sie zu Tische setzen und vor ihnen gehen und ihnen dienen wird. O welche Macht und Majestät wird vom Dienen und Bedientwerden durch den verherrlichten Gott-Menschen ausgehen! „Er wird Seine Knechte zu Tische setzen“, genau wie in der Nacht vor Seinem Leiden im Obersaal — „und wird sich gürten“ — genau wie damals — „und wird ihnen dienen“; Er, der Verklärte! und trotzdem Dienende; Er, der unaussprechliche Gnade und Herrlichkeit mitteilt! „Sein Weib, das hervorbricht wie die Morgenröte“, wie es im Hohenliede heißt.

Wird uns eine derartige herablassende Liebe nicht zuviel sein? Dann werden wir erst in Wahrheit lernen, im Geist und in der Wahrheit anzubeten, wir, die befreit sind von diesem irdischen Leibe des Todes, die freigemacht sind von den drückenden Fesseln der Sünde und des Todes.

Versetzen wir uns einen Augenblick dahinein: Wer wird an unsere Tür klopfen? Wem werden wir auftun? Wen werden wir sehen? Wer wird das A-

bandmahl mit uns halten? Wer ist es, der da kommt? Wen sollen unsere Augen sehen? Den Menschen Jesus, den Gesalbten! Keinen Geist, sondern einen Menschen aus Fleisch und Blut in verherrlichtem Zustand! Den Menschen, der Mensch geworden ist, um uns mit Gott zu versöhnen, da wir noch Sünder waren! Was für ein wundervolles Wort! Es war nicht Gott, der mit uns ausgesöhnt werden musste, weil wir von Ihm abgefallen waren, sondern vielmehr umgekehrt: Unser Abfall, unser Hass gegen Gott hatte solches Ausmaß angenommen, dass wir nichts mehr von Gott wissen wollten; wir hatten eine Scheidewand aufgerichtet. Wir waren durch und durch untreu geworden, doch Gott bleibt Seiner Liebe treu zur abgefallenen Menschheit. Und nun kommt Gott der Sohn, die Vollkommene Liebe von der Vollkommenen Liebe, herab, entäußert sich aller Herrlichkeit, Macht und Majestät, verachtet nicht den Schoß der Jungfrau, sondern wird schließlich wahrhaftiger Mensch dieser von Gott abgefallenen Welt durch Sein Leben auf Erden und Sterben am Kreuz, wodurch Gottes wunderbare Liebe und Barmherzigkeit gesehen wird. Ja, noch mehr, Er versöhnt die Menschheit mit Gott, ermöglicht ihr den Zugang zu Gott, macht sie eins mit Ihm durch die Heilige Taufe, speist und tränkt sie mit Seinem Leib und Blut, damit sie, in Ihm gegründet und gestärkt, am Ende an Seiner Herrlichkeit teilhaben kann.

Doch seht, der Hass gegen Gott ist so groß, dass auch nach einer solchen offenbargewordenen, herablassenden, verschmähten, erlösenden Liebe Gottes die Welt sich trotzdem von Ihm abwendet, sich nicht bekehren, nicht versöhnen und erlösen lassen will. So tief verwurzelt ist die Sünde und der Hass gegen Gott. Selbst die getaufte Menschheit, die Sulamith, die berufen ist, Seine Braut zu sein, mit Ihm eins, eines Herzens und Sinnes zu sein, hat ihre erste Liebe verlassen. Der, der Amen heiß — der treue und wahrhaftige Zeuge für die Liebe Gottes, der Anfang der Kreatur Gottes, sagt: „Ich weiß deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest.“ Die Kirche glaubt reich zu sein und keinerlei Mangel oder Gebrechen zu haben, doch in Gottes Augen ist sie elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Er gibt ihr den Rat, Gold umsonst von Ihm zu kaufen, das mit Feuer durchläutert ist — Seine Wahrheit — weiße Kleider — hell gemacht im Blute des Lammes — und Augensalbe — die Leitung und das Licht des Heiligen Geistes — damit sie lerne, sich zu sehen, wie Gott sie sieht.

O, die Hände des wahren Salomo triefen von Myrrhe, von fließender Myrrhe — ein Bild von Seiner tiefen Liebe, Seines Weinens über den Zustand der erwählten Braut, der Sulamith!

Gemeinde des HErrn, sollten wir es nicht für sehr wohl möglich halten, dass der wahre Salomo heute oder morgen an unsere Tür anklopft, in dieser Zeit der geistlichen Finsternis und Verwirrung, in der jetzt beinahe jeder von eigenen Systemen und Plänen träumt, von Fortschritt und von Bildung, von einer Zeit, die demnächst kommt, die zustande gebracht wird durch eigene Kraft? Sollte es jetzt, wo eigentlich keiner mehr an das Johannes-Werk des HErrn denkt, nicht sehr wohl möglich sein, dass plötzlich der Bräutigam an unsere Tür klopft, um eingelassen zu werden? Werden wir dann bereit sein, Ihm sogleich aufzutun? Und werden wir dann nicht tief beschämt und gedemütigt sein wegen der Schmach, die auch wir Ihm durch unsere Schwachheit, Gebrechlichkeit und Fehler angetan haben? Wird uns dann nicht das Herz brechen, wenn wir in die von Liebesschmerz und Leiden zeugenden Augen blicken dürfen, ohne dass ein einziger Tadel von Seinen Lippen kommt? Aber noch mehr, wenn Er uns einlädt, zu Tisch zu sitzen, damit Er uns diene und das Abendmahl mit uns halte?

O, bitten wir den HErrn, unseren Heiland, dass Er uns bereit mache, dass Er uns frei mache, damit wir bereit sein können, auf Ihn zu warten, Ihn zu empfangen, Ihm zu Füßen zu fallen mit dem Herzensschrei: HErr, sei mir Sünder gnädig!

„Also seid auch ihr bereit“ — sagt der HErr —
„denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer
Stunde, da ihr es nicht meinet.“